Gleichgewichtswirtschaft: Versuch einer vereinfachten Darstellung

Autor(en): **Scherrer, H.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 48

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-76317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gleichgewichtswirtschaft

Versuch einer vereinfachten Darstellung

Die technische Entwicklung, die Umweltbelastung, die Beanspruchung der Ressourcen, die hektische Folge von Veränderungen, die Entwurzelung und Leere des Menschen gehen immer weiter. Nullwachstum fordern die Einen, (wirtschaftliches) Wachstum ist unabdingbare Notwendigkeit wollen die Andern.
Ist die These des wirtschaftlichen Gleichgewichtes, also der «Gleichgewichtswirtschaft» möglicherweise eine Antwort?

Die Produktion und Bereitstellung von Gütern und Dienstleistungen dienen der *Bedürfnisbefriedigung.* Die bisherige wirtschaftliche Entwicklung hat dank Einsatz des menschlichen Geistes in Form von Innovationen und Rationalisierungen eine erhebliche *Erhöhung der Produktivität,* also der Produktion pro Arbeitseinsatz mit sich gebracht. Diese Produktivitätssteigerung führte gegenüber früher zu bedeutend verkürzter Arbeitszeit, zur Hauptsache aber zu erheblich erhöhtem Konsum von Gütern und Dienstleistungen.

Ist nun das vielerseits geforderte *Wirtschaftswachstum* tatsächlich ein Zwang, eine Notwendigkeit zur Erhaltung der heutigen Wirtschaft? Bei der Diskussion um das Wirtschaftswachstum ist selten klar, ob damit die Produktivitätssteigerung oder der Zuwachs des gesamt-schweizerischen Sozialprodukts gemeint ist. Der Unterschied liegt bei der *Arbeitszeit,* – eine zentrale Grösse der Wohlstandsdiskussion!

Simplifiziertes Modell

Angenommen, ein Bauernhof (Farm) wird von einer Gruppe von Menschen, einer (Gross-)Familie oder einer Sippe bewirtschaftet. Der Ertrag (Naturalien) aus der Bewirtschaftung des Landes reicht gerade aus zur Lebenssicherung, zur Befriedigung der Grundbedürfnisse, wie Ernährung, Bekleidung und Wohnen, einschliesslich Gesundheit und Pflege der betagten Mitglieder der Gemeinschaft.

In der Folge steigt die Produktivität dank dem Einsatz von Geist: Innovation, Ideen zur Rationalisierung, «Wissen», dann auch dank vermehrtem Einsatz von Energie. Es werden einfache Maschinen ausgedacht und hergestellt, welche über eine längere Periode gebraucht werden können. Dies bedeutet «Einsatz für die Zukunft», also Kapital (Investitionen). Alle Mitglieder der Gemeinschaft arbeiten gleich viel wie zuvor. Daher steigt die Produktion gesamthaft an und erlaubt allen eine bessere Bedürfnisbefriedigung, – d.h. mehr Wohlstand.

Die Produktivität steigt weiter an, und weil alle Mitglieder der Gemeinschaft immer noch gleich viel (Zeit-)Einsatz leisten, steigt die «Produktion». Die Sicherstellung des *Subsistenzbedarfes* benötigt einen geringeren Anteil der Arbeitskräfte als zuvor, dafür können nun einzelne Mitglieder der Sippschaft «vollamtlich» für die Schulung der Kinder, für Pflege usw. eingesetzt werden. Einzelne können sich kollektiven Bedürfnissen der Gemeinschaft, beispielsweise der «Entwicklung neuer Verfahren» (was einer «Investition für die Zukunft» gleichkommt) widmen, – ja, einige können teilzeitlich oder gar vollamtlich für die Kunst, Philosophie, Unterhaltung usw. freigestellt werden.

Alle arbeiten immer noch ganzzeitlich, die Gesamtproduktion an Güter und Dienstleistungen steigt, – die Ressourcenbeanspruchung und Umweltbelastung auch. Freilich, der gezielte Technologieeinsatz bewirkt wenigstens eine Verminderung des Anstieges der Umweltbelastung.

Entwicklungsstufe der Sättigung

Nun zeigen sich Erscheinungen einer fortgeschrittenen Technisierung: Die Menschen geniessen einen hohen Standard der Bedürfnisbefriedigung, gleichzeitig wird die «Tragfähigkeit der Umwelt» erreicht, da und dort sogar überschritten.

Die materielle Bedürfnisbefriedigung stabilisiert sich, teils zwangsläufig, weil die Natur nicht mehr verkraftet, teils sogar freiwillig, weil die Nachfrage nach materiellen Gütern und Dienstleistungen nicht mehr steigt. *Dennoch steigt die Produktivität weiter an, und soll auch ansteigen!* Denn der Tischler der Sippe, der einen Tisch dank einer gerissenen Idee, dank einem innovativen Verfahren statt wie bisher in 3 Tagen, fortan in nur 2 Tagen fertigen kann, wäre wohl dumm, diese Möglichkeit der Produktivitätssteigerung nicht voll auszuschöpfen. Denn dritten Tag sollte er nun frei nehmen. Also, Produktivitätssteigerung ja!

Die *Gesamtproduktion* der Sippe soll aber – da sich die materielle Bedürfnisbefriedigung stabilisiert – nicht mehr ansteigen. Zwangsläufige und logische Folge daraus ist, dass die gesamthaft eingesetzte Arbeitszeit nach Massgabe der Produktivitätssteigerung reduziert werden muss. Die durch die Arbeitszeitverkürzung (täglich, wöchentlich, jährlich oder im Leben durch vorzeitiges Pensionieren oder vermehrte Urlaubsjahre) so verfügbare Zeit soll durch neue, Inhalt-gebende Betätigungen erfüllt werden, so durch kreative, meditative, kommunikative und andere Aktivitäten (etwa Sport, Spiel, Erholung, zwischenmenschliche Beziehungen usw.), sowie ganz neue, noch zu suchende Betätigungen.

Die *Wachstumsfrage* erhält so eine differenzierte Bedeutung: Produktivitätssteigerung mittelfristig zugunsten vermehrter Frei- (oder: «Nicht-Erwerbs»-) Zeit – menschlich zwingend ja, demgegenüber (Gesamt-)Produktionssteigerung nein, bzw. nur in dem Mass, als die Umweltbelastung durch technologische Verbesserungen oder durch entsprechendes Konsumverhalten nicht weiter ansteigt.

Warum soll, was im geschlossenen System des Gedankenmodells möglich erscheint, nicht auch im Grossen, in der nationalen Wirtschaft durchführbar sein? Ich bin bis heute noch keinen Ökonomen oder anderen Fachmann begegnet, der diese These der Gleichgewichtswirtschaft stichhaltig begründet hätte widerlegen können. (Im nächsten Heft: Erweiterung des geschlossenen Systems nach aussen, «Aussenwirtschaft».)

H. U. Scherrer